

# Der Maler Albert Anker sucht in Altdorf den Bildhauer Heinrich Max Imhof auf : Karl Iten zum Gedenken

Autor(en): **Gasser, Helmi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **105 (2014)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842126>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Maler Albert Anker sucht in Altdorf den Bildhauer Heinrich Max Imhof auf

*Karl Iten zum Gedenken*

*von Dr. Helmi Gasser*

Karl Iten (1931–2001) hat Uri mit wunderbaren Büchern zu Kunst und Kultur von Uri reich beschenkt. Durch sein gestalterisch herausragendes Können wären ihm die Türen zu grossen Zentren weit offen gestanden. Alle seine Talente und Begabungen jedoch stellte er zeit seines Schaffens in den Dienst von Uri. Um nur einige hier herauszugreifen: «Uri, Land am Gotthard» (1965), seine wertvollen Beiträge zur Gestalt von Wilhelm Tell, gipfelnd in seinem umfangreichen Buch «Aber den rechten Wilhelm haben wir» (1995). Sein ganz besonderes Augenmerk galt den Künstlern von Uri. Stellvertretend sei Heinrich Danioth genannt, den er in Ausstellungen, mit seiner Mitarbeit an der dreibändigen Monografie und des Werkkatalogs würdigte.

Grosse Verdienste kommen Karl Iten zum Bildhauer Heinrich Max Imhof von Bürglen zu (1795–1869). Der vom Klassizismus geprägte Künstler war im 19. Jahrhundert eine europäische Berühmtheit, heute ist er zu Unrecht etwas vergessen. Zu seinem 200. Geburtstag konzipierte Karl Iten im Historischen Museum Uri, Altdorf, als dessen Konservator, eine eindrückliche Gedenkausstellung.

Er konnte dabei aus den Museumsbeständen schöpfen – das Historische Museum Uri birgt wohl die grösste Zahl von Werken dieses Bildhauers. Zugleich verfasste Iten eine erste, umfassende Monografie dieses Künstlers: «Heinrich Max Imhof (1795–1869). Ein Urner Bildhauer in Rom», die vom Historischen Verein Uri unter dem Präsidenten Kanzleidirektor Dr. Hans Muheim herausgegeben wurde.

Zu diesem bedeutenden Bildhauer ist vor kurzem ein Brief Albert Ankers zum Vorschein gekommen, in welchem er von einer Begegnung mit Imhof erzählt. Anker (1831–1910) hat diesen Brief 1898 geschrieben, auf dem Zenith seiner Berühmtheit. Sein Brief ist als Antwort an einen jungen Bewunderer verfasst, an einen Schüler der 1. Klasse der Handelsschule Bellinzona, Emanuel Stickelberger, der offensichtlich um ein Lebenszeichen des verehrten Meisters gebeten hatte. In seinen überaus lebenswürdigen Zeilen erinnert sich Anker an seine eigene Jugendzeit. Er erzählt dem Jüngling, dass er als Gym-

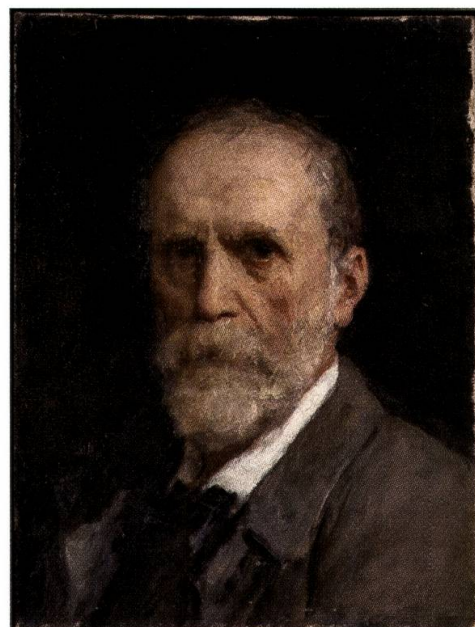
*Heinrich Max Imhof  
(1795–1869)  
Urner Bildhauer  
Staatsarchiv Uri,  
Sammlung Graphica,  
Signatur 55.06-N-1970*



nasiast eine grosse Bewunderung hegte für den spätklassizistischen Bildhauer Heinrich Max Imhof. Dessen Werke hatte er im Kunstmuseum Bern kennen gelernt. Er berichtet, dass er als Sechzehnjähriger mit einem gleichaltrigen Freund<sup>1</sup> in den Sommerferien durchs Berner Oberland, über den Susten nach Uri und nach Altdorf wanderte, um hier dem berühmten Bildhauer persönlich zu begegnen. Nach vielfachen Befragungen konnte er in Erfahrung bringen, dass Imhof am selben Morgen in Altdorf gesehen worden sei. Er halte sich hier auf, um seine zahlreichen Freunde zu treffen. Um Näheres zu erfahren, hörte sich Anker in verschiedenen Wirtshäusern um und befragte vornehmere Leute. Eine Dame konnte ihm schliesslich mitteilen, dass Imhof bei einem befreundeten Geistlichen wohne. So kam die Begegnung zustande. Sie dauerte nur kurz, aber der junge Anker war glücklich, den grossen Bildhauer Imhof gesehen und sprechen gehört zu haben. Dieser Besuch Ankers in Altdorf muss 1846, noch vor den Wirren des Sonderbundkriegs, stattgefunden haben. Wie wir aus der Monografie Karl Itens erfahren konnten, reiste der in Rom arbeitende Künstler im Juli 1846 nach langen Jahren der Abwesenheit wieder in die Schweiz. Sein Weg über den Gotthard führte als Erstes nach Altdorf. Wahrscheinlich brachte er damals auch das Marmorrelief «Mater Salvatoris» mit, eines seiner erlesensten erhaltenen Marmorwerke. Zum Gedenken an seinen frühesten Förderer, seinen Onkel Kaspar Imhof, Pfarrerherr in Seedorf, später Kaplan in Altdorf († 1843), schenkte er dieses der Pfarrkirche Altdorf. Die Widmung an seinen Onkel war am unteren Ende des Reliefs angebracht. Dementsprechend wurde es über den Priestergräbern (an der Kirchensüdseite, rechterhand des Kircheneingangs) an der Kirchenmauer angebracht (heute versetzt, am Tunneleingang ostseits der Kirche). Da alle seine ihm Näherstehenden, seine Eltern und sein Onkel Kaspar, damals schon verstorben waren, blieb Heinrich Max Imhof nur kurz in Altdorf, um dann seine Gönner und Auftraggeber in Zürich zu besuchen. Dort schuf er noch im selben Jahr 1846 eine Marmorbüste von Heinrich Pestalozzi.

Albert Anker, 1831 an der Müntschemiergasse 7 in Ins geboren (heute Albert Anker-Haus Ins), als Sohn eines Tierarztes, verlebte seine frühe Jugendzeit grösserenteils in Neuchatel, wo sein Vater Samuel Anker seit 1836

*Albert Anker  
(1831–1910)  
Selbstbildnis um 1903,  
Öl 48x38 cm  
Kunstmuseum Bern.  
Geschenk der Witwe  
des Künstlers*



<sup>1</sup> Vermutlich sein Vertrauter, A. Loertscher, mit dem er gemeinsam aquarellierte (vgl. Anm. 2)

<sup>2</sup> Zur Jugendzeit Ankers vgl. insbesondere Quinche-Anker Marie (Tochter Ankers). *Le peintre Albert Anker 1831–1910 d'après sa correspondance*. Berne 1924.

Kantonstierarzt war. Im Jahr der Begegnung mit dem Bildhauer Heinrich Max Imhof, 1846, besuchte er die zweite Klasse des dortigen Gymnasiums.<sup>2</sup> Sein Vater ermöglichte ihm Spezialunterricht im Zeichnen, mit dem auch ein Lehrgang in Kunstgeschichte verbunden war. Ankers Interessen galten fast ausschliesslich dem Zeichnen und der Kunstgeschichte. Während dieses Privatunterrichts dürfte Anker erstmals vom Bildhauer Heinrich Max Imhof gehört haben. Eine direkte Kenntnis seiner Werke ergab sich in Bern, dessen Kunstmuseum eine ansehnliche Zahl von Schöpfungen dieses Künstlers, zumeist Figuren des Alten Testament besitzt. Bern hatte für Anker eine besondere Anziehungskraft, weil hier zu seinem Paten und Onkel, Matthias Anker, Professor für Veterinärmedizin, eine engste Verbundenheit bestand. Von Bern dürfte Albert Anker auch nach Uri aufgebrochen sein.

Der Brief von Albert Anker ist auch deshalb von Interesse, weil er belegt, dass Anker in seinen Anfängen vom Spätklassizismus tief beeindruckt war. Er hat das Wirken von Heinrich Max Imhof, wie aus dem Schreiben hervorgeht, aufmerksam weiterverfolgt, mit Wertschätzung, auch als er selber längstens dem Realismus verbunden war. Als Anker 1898 seinen Brief schrieb, war der Ruhm Imhofs bereits verdämmert, der 67-jährige Anker dagegen hatte damals seine höchste Anerkennung erreicht. In seinem Brief mag, unausgesprochen, auch das Wissen um die Vergänglichkeit allen Ruhms mitschwingen.

Der Empfänger dieses Briefs, der 14-jährige Emanuel Stickelberger (1884–1962) entstammte einer sehr alten Basler Familie.<sup>3</sup> Er war ein Verwandter von Ernst Stückelberg (1831–1906), dem berühmten Schöpfer der Fresken der Telskapelle am Urnersee (1879–81). Diesen, ein 1831 geborener Jahrgänger, hat Anker durch seine vielfältigen Verbindungen mit Gewissheit persönlich gekannt.

Zu Basel hatte Anker zudem eine besondere Beziehung. Hier wurde seine Malerei von einer breiteren Öffentlichkeit hoch geschätzt und bewundert. Mehrere Sammler standen mit ihm in engem Kontakt, so der Drogist Alfred Bohny-Collin, Schwager des Kunstsammlers und Kunsthistorikers Franz Anton Zetter-Collin, der Apotheker Theodor Engelmann und die Kaufmannsfamilie Oser.<sup>4</sup> 1884 verheiratete sich Ankers Tochter Louise mit Max Oser, einem Mitglied dieser Familie. Als Mädchen hatte Anker von ihr Bilder gemalt, die zu

<sup>3</sup> In der sehr umfangreichen Briefsammlung des Albert-Anker-Hauses Ins befindet sich keine Korrespondenz zwischen Anker und Stickelberger. Mitteilung Matthias Brefin, Ins.

<sup>4</sup> Zu den Basler Sammlern von Ankerbildern vgl. Albert Anker (1831–1910) an Alfred Bohny-Collin (1852–1922). Herausgegeben und kommentiert von Thomas Franz Schneider. Basel 2003.



*Couvert:  
Briefmarke rot, oben  
weisses Eidg. Kreuz,  
unten Wertziffer 10  
in weisser Kartusche.  
Zweifacher Stempel  
INS 18. IV 98*

*Herrn  
Emanuel Stickelberger  
I Klasse Handelsschule  
Bellinzona*

seinen grössten Meisterwerken zählen. Auch dies dürfte in Basel bekannt gewesen sein. Ihre Tochter Dora (geb. 1886) war nur wenig jünger als der 1884 geborene Emanuel Stickelberger.

Aus dem 14-jährigen Handelsschüler von 1898 wurde in Basel eine sehr bekannte, hoch angesehene Persönlichkeit. Emanuel Stickelberger gründete zwei chemisch-industrielle Werke, in denen er Erfindungen entwickelte. Nach 1920 liess er seine Fabriken und Immobilien durch Geschäftsführer leiten, um sich, seinen Neigungen folgend, der Schriftstellerei und dem Sammeln von bibliophilen Kostbarkeiten zu widmen. Seine schriftstellerischen Werke, die historische Ereignisse in Romanen und Dramen umkreisen, fanden eine sehr grosse Leserschaft. Einen Schwerpunkt setzte er auf reformatorische Themen, wofür er 1929 den Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Basel erhielt. Er war Mitbegründer des PEN-Clubs Schweiz und Gründer der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft. Mit seinem Sammlertum äufnete er eine grossartige Bibliothek von kostbaren Büchern, bibliophiler Ausgaben und Autographen mit weit über 1000 Exemplaren, ein jedes von grossem Seltenheitswert.<sup>5</sup> Den Brief Albert Ankers, in welchem dieser von seiner Begegnung mit dem Bildhauer Heinrich Max Imhof von Bürglen erzählt, hat Stickelberger

<sup>5</sup> Vgl. Auktionskatalog Bibliothek Emanuel Stickelberger. 2 Bände. Koller Zürich 2010. Der Vorspann von Bd. I enthält eine gute Zusammenfassung des Wirkens und der Persönlichkeit Stickelbergers. Hier auch eine Porträtfotografie und ein Ausschnitt seiner Bücherwände.

als kostbaren Schatz gehütet, wie aus dem makellosen Erhaltungszustand von Brief und Couvert hervorgeht. Die Transkription dieses Briefs behält sowohl Orthographie wie Zeilenlängen bei.

*Ins, den 17. April 98*

S. 1 *Verehrtester Herr*

*Ihren Brief vom 3. Merz hatte ich vernistet, er kommt mir wieder in die Hände u. ich will Ihnen einiges auf Ihren Brief antworten u. Ihnen erzählen wie es mir, auch in jugendlichem Alter ergangen ist, da ich einen Künstler habe sehen wollen, von dem ich Gelegenheit gehabt hatte Werke zu sehen. Es betraf den Bildhauer Imhof aus Bürglen, der in Bern Basel u. anderen Orten*

S. 2 *Statuen ausgestellt hat. Ich machte in meinen 16" Jahr mit einem Freund gleichen Alters, eine Reise ins Oberland u. von da in den Kanton Uri. Als wir in Altorf waren fragte ich dem Imhof nach, der aus Bürglen gebürtig war, aber in München lebte; da vernahm ich dass er eben in Uri sei in Ferien u. man ihn an dem Tage gesehen habe. Er sei irgend bei einem seiner zahlreichen Freunde. So hielt ich denn lang Nach-*

S. 3 *frage in Wirtschaften bei Vorgehenden nobel mir scheinenden Personen u. siehe endlich sagte mir eine Dame, er sei wahrscheinlich bei einem Geistlichen, der sein guter Freund sei. Ich ging hin u. fand ihn; ich weiss nicht, was ich ihm alles sagte jedenfalls nicht viel, denn die Unterredung dauerte nicht lange, doch ich war zufrieden, ich hatte ihn gesehen u. ihn sprechen hören*

*Später vernahm ich Allerlei aus seinem Leben. Er war in München als das junge griechische Königreich*

S. 4 *Anfangs der 30er Jahre gegründet worden war; er kam mit dem jungen König Otto nach Athen u. hatte die Mission dort eine Kunstschule zu gründen. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, erntete aber wenig Dank, die Griechen mochten die Bayern nicht u. der brave Mann kam wieder enttäuscht nach München zurück. Seine Mission hatte mehrere Jahre gedauert. Und*

Aufgang des Bogas Jafsa gegründet  
worden war, an Kame mit dem  
jüngeren König Otto nach Athen &  
Lette der Mission dort sein.

<sup>zu</sup> Kunststoffe zu gründen. Er  
gab sich alle erdenkliche Mühe,  
auch aber wenig Dank, die  
Griechen mochten die Lagen  
nicht & der brave Mann kam  
wieder nachhause nach München  
zurück. Seine Mission Lette  
wurde Jafsa geübt. Und  
das Glück hat seither den  
Griechen nicht zulachen können,  
sie sind noch in Illusionen &  
meinen immer sie seien noch  
die Helden von Salamis.

Mit freundlichem Gruss & Glück-  
wünsche auf Ihr Lebensweg,  
Albert Anker.

Seite 4

Zur, der 17 April 98

Kunststoffes Lette.

Ihre Brief vom 3 März  
Lette ist beantwortet, er kommt  
mir wieder in die Hände & ich  
will Ihnen einigmal auf Ihren  
Brief antworten & Ihnen  
erzählen, wie es mir, auch  
in jüngsterem Alter er-  
gangen ist, da ich einen  
Kunststoffes Lette schon wollte,  
von dem ich Galogauszeit gefalt  
Lette hatte zu Ihnen. Er  
betraf den Briefstein imhof  
aus Bürglen, der in Lette  
Lette & andere Antou

Seite 1

das Glück hat seither  
den Griechen nicht zulachen können.  
Sie sind noch in Illusionen u.  
meinen immer sie seien noch  
die Helden von Salamis<sup>6</sup>  
Mit freundlichem Gruss u. Glück-  
Wünsche für Ihr Lebensweg  
Albert Anker

<sup>6</sup> Die Seeschlacht bei Salamis/Cypern fand in der Frühgeschichte Athens statt.

Naturu in den Mäßen  
ausgestellt hat. Ich machte  
in meinem 16<sup>ten</sup> Jafar, mit einem  
Jouüde gleichen Altkort, eines  
Reis. in Obelaud & von da  
in den Kantun Thi. Als  
wir in Altkort waren, fragte  
ich den Turhof nach, der aus  
Lüngale gebürtig war, aber in  
Münster lebte; da beantwortete  
ich, dass er aber in Thi sei  
in farnen & man ihn an dem  
Tag in Altkort gesehen habe.  
Er sei ingrad bei einem  
seiner Gasthaisen Freunde.  
Besicht ich dem lang. Nach-

frage in Thilf Gafken, bei  
kongefunden, wobei mit  
Freunden Konfession & sich,  
endlich sagt mir eine Dame,  
an die wasoffentlich bei einem  
Geistlichen, der sich gütlich  
Lohnt sei. Ich ging hin &  
sah ihn; ich wisse nicht, was  
ich ihm alles sagte, jedenfalls  
weiss ich, dass die Antwortung  
dauerte nicht lange, doch ich  
war züßbinder, ich hatte ihn  
gesehen & ihn sprechen hören.  
Gutes beuafte ich Allan-  
bei aus seinem Leben. Er  
war in Münster als das  
junge geistliche Königs-

Seite 2

Seite 3

Von diesem Brief Ankers ist bekannt, dass er um 1950 der Auto-  
graphen-Sammlung von Eduard Wegmann-Blum zugehörte,<sup>7</sup> später  
fand er sich im Nachlass von Dr. Hans Lanz, alt Direktor des Histori-  
schen Museums Basel.

2008 wies mich Dr. Hanspeter Lanz, Vizedirektor des Schweiz.  
Nationalmuseums Zürich, darauf hin, dass dieser für den Bildhauer

<sup>7</sup> Der Ankerbrief steckt in einem Normalformatcouvert. Auf der Rückseite in erlesenem  
Kleindruck der Eigentümer: Ed(uard) W. (Wegmann)-B(lum). Lautergartenstrasse 4.  
Die Ergänzungen gemäss Adressbuch der Stadt Basel 1945-1950. Auf der Vorderseite  
mit grosser, schwungvoller Handschrift: Brief von Albert Anker (unterstrichen) / an  
Emanuel Stickelberger. Eduard Wegmann (1884-1955) war Verlagsdirektor der Basler  
National-Zeitung, später in deren Verwaltungsrat. Als Säckelmeister und hernach als  
Präsident der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft, seit 1955 als deren Präsident,  
war er ein enger Vertrauter Emanuel Stickelbergers.



Imhof von Bürglen und Uri interessante Ankerbrief zum Verkauf stehe. Ich erwarb ihn in der Absicht, ihn dem Staatsarchiv Uri geschenkweise zu übergeben, das eine grössere Anzahl von Schriftstücken zu Imhof besitzt. Im Zusammenhang mit der Abfassung dieses Aufsatzes wollte ich mich beim Antiquar, von dem ich den Brief gekauft hatte, vergewissern, dass das oben genannte Datum zutreffe. Mit dieser kleinen Rückfrage nahm die Angelegenheit eine geradezu kriminalistische Wende. Der Antiquar erwähnte, dass ihm dieser Ankerbrief um das Jahr 2000 von einem Basler Jugendkameraden angeboten worden war. Er habe ihn angekauft und ihn 2003 an eine Basler Autographenauktion gegeben. Es freute ihn, dass der Ankerbrief über den Nachlass Dr. Hans Lanz wieder zu ihm zurückgefunden hatte. Vom damaligen Auktionator erhielt er nun allerdings die verblüffende Auskunft, dass dieser Brief 2003 nicht an Dr. Hans Lanz gegangen sei, sondern sich bei einem gänzlich anderen Besitzer befinde. Fazit: der Brief, den der Antiquar 2003 in die Auktion gegeben hatte und jener aus dem Nachlass Lanz sind nicht identisch, dass also zwei genau gleiche Exemplare dieses Ankerbriefs vorhanden sind.

Abklärungen ergaben, dass hier ein sehr kostspieliger, mit höchster Raffinesse angefertigter Faksimiledruck vorliegt, allerdings nicht als solcher gekennzeichnet.

Da Anker jedoch auf allen vier Seiten seines Briefs das Papier stets bis an seine Ränder beschrieben hat, wäre das Anbringen eines Faksimilehinweises schwerlich möglich gewesen, allenfalls hätte man diese Angabe auf einem separaten Beiblatt hinzufügen können. Dass es sich um einen Faksimiledruck handelt, lässt sich an der Briefmarke erkennen: um diese von der Couvertunterlage etwas abzuheben, wurde ihre Zackenumrahmung stark eingepresst, so dass diese Zackenumrahmung auch auf der Rückseite des Couverts sich abzeichnet.

Es muss angenommen werden, dass Emanuel Stickelberger (†1962) dieses aufwendige hoch professionelle Faksimile herstellen liess. Durch seine exklusive Beschäftigung mit bibliophilen Büchern und vor allem als Auftraggeber von zeitgenössischen bibliophilen Werken<sup>8</sup> hatte er eine umfassende Kenntnis der besten druckgraphischen Betriebe. Möglich, dass er das Faksimile an wenige Auserwählte weitergegeben hat. Unser erwähntes Faksimile befand sich um 1950 bei Direktor Eduard Wegmann, dem Nachfolger Stickelbergers als Präsident der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft. Weiter möchte man vermuten, dass Stickelberger das Faksimile anfertigen liess, um es als Vorlage für eine Lithographie für eine eigene bibliophile Publikation zu verwenden, in welcher er als Schriftsteller –

<sup>8</sup> Vgl. Auktion Bibliothek Emanuel Stickelberger Band 2, Abschnitt 20. Jh.



*Emanuel Stickelberger  
(1884-1962)  
Firmengründer und  
Schriftsteller aus Basel.  
Foto aus dem Privatbesitz  
der Familie, zur Verfügung  
gestellt von Dr. iur. Ueli Vischer,  
Basel.*

gleich seinem Vorbild Anker – auf seine Jugendzeit zurückblickt, in jene Zeit, in der er als 14-jähriger Handelschüler Albert Anker einen Brief schrieb, den dieser beantwortete.

Schliesslich kam in jenem Teil des schriftlichen Nachlasses von Emanuel Stickelberger, der 1977 als Privatarchiv in die Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel gelangte, ein weiteres Exemplar zum Vorschein («Autograph Anker»). Ein Vergleich der beiden Objekte erwies jenes aus dem Privatarchiv Stickelberger eindeutig als Original, das Faksimile übertrifft es allerdings in seiner optischen Erscheinung. So kann dem Staatsarchiv Uri nicht wie angenommen, der originale Ankerbrief übergeben werden, sondern bloss ein herausragend angefertigtes Faksimile.

## Literatur

Quinche-Anker, Marie: *Le peintre Albert Anker 1831–1910 d'après sa correspondance*. Bern 1924.

## Gedruckte Quellen

Schneider, Thomas Franz [Hg.]: *Albert Anker (1831–1910) an Alfred Bohny-Collin (1852–1922)*. Basel 2003.